



Gewahret, ihr Edlen und Gemeinen der Ostlande

Aus Auenhain.

Die Bürokraten ohne Grenzen (BoG mGO) aus dem löblichen Lande Auenhain, haben die vertragliche Pflicht angenommen, nachfolgende Erklärung vor allen öffentlich kund und wissen zu tun:

Fehdeerklärung

Hiermit erklärt der Herr Robuk von Bärburg seine Fehde gegen den Herrn Trebtal beginnend mit dem 1. des Junimondes dieses Jahres.

Grundlage hierfür sind die Beleidigungen und falsche Anschuldigungen des Herrn von Trebtal gegen den Fehdenden.

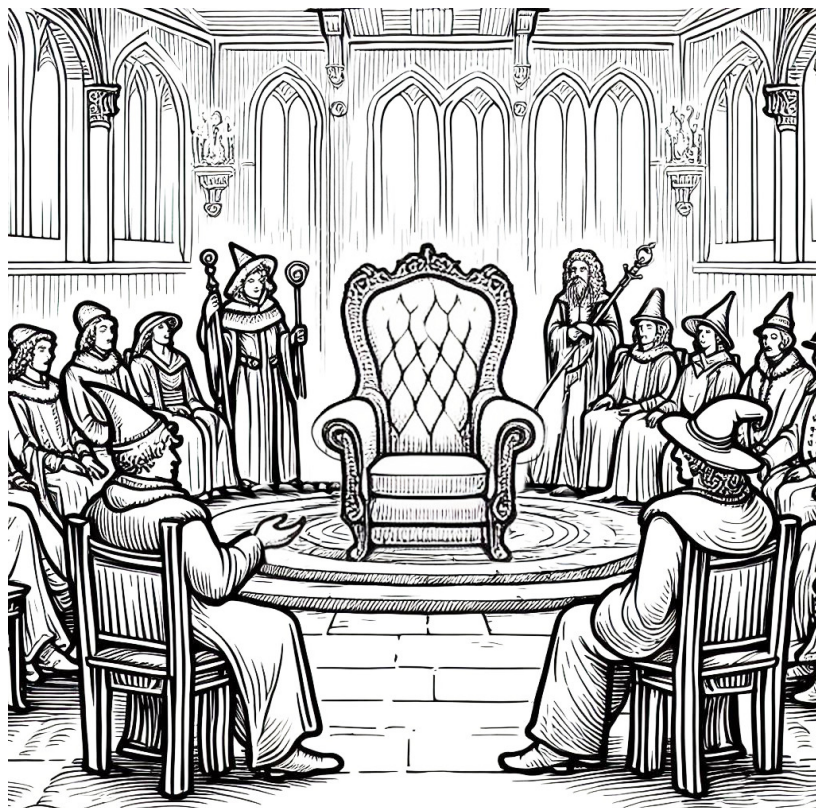
Die Fehde gilt als andauernd, sofern der Befehdete keine Satisfaktion durch ein Ehrenduell mit

den Fehdenden gewährt. Die Fehde gilt mit Zustimmung der Erklärung als zur Kenntnis gebracht. Der Fehdende behält sich die Veröffentlichung der Fehde vor.

So sei es denn durch dieses Schriftstück allenthalben kundgetan!

Anmerkungen der BoG mGO:

Die Verfasser der Fehdeerklärung sind in deren Ausführung gänzlich unbeteiligt und, sowohl durch Fehdende als auch Befehdenden von jeder Haftung frei zu stellen. Die BoG mGO nehmen keinerlei Partei im vorliegenden Konflikt an, noch bestätigen sie die Richtigkeit der erhobenen Vorwürfe oder die Angemessenheit der Fehde o.Ä.



Sondermeldung aus der Residenz Krone schief, Ruf gefestigt – Unser König und die Sache mit dem Ziegenbutterfass

Aus der Hallgau.

Es gibt Tage, an denen selbst die Mauern der Hallgau kichern. Ein solcher Tag war zweifelsohne jener, an dem Seine Majestät, König der Hallgau, Hüter von Salz und Siegel, beschloss, sich persönlich von der Qualität der jüngsten Naturalabgaben zu überzeugen.

Was als würdige Begehung der Vorratskeller begann, endete in einem Ereignis, das man bereits jetzt nur noch als „Das große Ziegenbutterfass-Fiasco“ bezeichnet.

Augenzeugen berichten, der König habe – in bester Absicht und mit königlicher Entschlossenheit – ein frisch geliefertes Fass Ziegenbutter kosten wollen. Leider unterschätzte Seine Majestät sowohl die Gärfreudigkeit hallgauer Butter als auch die Tücke schlecht verkeilter Fässer. Mit einem dumpfen Plopp und einem Geräusch, das selbst erfahrene Bergleute nervös machte, entleerte sich das Fass teilweise, aber zielgenau, über Krone, Wams und königlichen Bart.

Besonders beschämend (so munkelt man hinter vorgehaltener Hand) sei gewesen, dass der König in diesem Moment gerade einen längeren Vortrag über Würde, Maß und Vorbildfunktion der Krone hielt. Die Situation eskalierte weiter, als eine Stallziege – offenbar vom Duft angezogen – aus bislang un-

geklärten Gründen den Keller betrat und versuchte, Seiner Majestät das Kinn sauberzulecken. Die königliche Leibgarde reagierte vorbildlich, wenn auch sichtbar überfordert. Am Ende verließ der König den Keller mit:

- einer leicht schief sitzenden Krone,
- einem stark glänzenden Kinn
- und dem neuen, inoffiziellen Beinamen «der Buttrige».

den wir hier selbstverständlich nur zitieren.

Aus dem Palast heißt es offiziell, der Vorfall sei «eine missverstandene Demonstration landwirtschaftlicher Nähe». Inoffiziell jedoch wurden sämtliche Ziegen für den Rest der Woche aus der Residenz verbannt, und das Fassungsvermögen königlicher Butterfässer soll künftig dreifach geprüft werden.


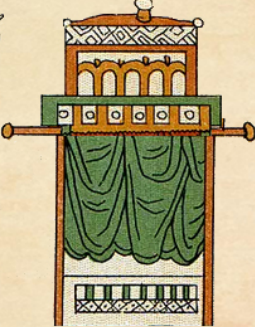
Die Hallgau nimmt es gelassen. Denn wenn unser König eines bewiesen hat, dann dies:

Er steht über den Dingen – selbst wenn diese Dinge tropfen, riechen und meckern. Lang lebe der König, geboren aus Blut und Staub. Und möge er künftig Abstand zu gärender Butter halten.


Lorin Tintenfleck

Anzeige


Nur die originale
Auenhainer Butterkiste
hält länger frisch!

Achte auf das Auenhainer Gütesiegel!
Nur echt mit der
Kronenkatze!



Auenhainer Butter



sie ist sehr gut!

Skandal bei der diesjährigen Verleihung des EDMFK?

Aus Auenhain.

1025n .S. Die diesjährige Verleihung des Erfinderpreises der Ment'schen Forschungsklinik (EDMFK) endete in einem Skandal: Die Jury verlieh den Preis an einen leeren Sessel – in der festen Überzeugung, dieser repräsentiere «die unsichtbarste Erfindung aller Zeiten». Während der feierlichen Zeremonie in der Großen Aula der Unität verkündete Juryvorsitzender Prof. Dr. Nepomuk Lurchhammer: «Von allen 37 Bewerbungen besonders herausgestochen, ehren wir heute eine revolutionäre Unsichtbarkeitserfindung! Der Preisträger ist ... nun ja ... offenbar bereits perfekt getarnt!» – und drapierte die Urkunde feierlich über einen leeren Sessel. Erst drei Stunden später traf die eigentliche Preisträgerin, Eleonore Pappdeckel, völlig außer Atem ein. Sie hatte wohl die falsche Portalnummer gewählt und anschließend eine Beschwerde

bei der Portalaufsicht einlegen wollen.

Wie sich herausstellte, hatte sie tatsächlich eine «Teilweise Unsichtbarkeitssalbe» eingereicht – diese war wohl jedoch nicht ganz fertig entwickelt und erzeugte sichtbare, stark juckende Pusteln. Die Jury, bekannt für ihren kreativen Umgang mit Missgeschicken, hatte den leeren Stuhl kurzerhand zum «avantgardistischen Kunstwerk Stuhlprojekt Nr. 0» erklärt. Eleonore Pappdeckel erhielt den Preis – musste ihn aber sofort an den Sessel abtreten, da dieser «die bessere Präsentation geliefert habe». Studenten der Unität schlugen daraufhin vor, den Namen in «Stuhlprojekt Nr. 404 – Preisträger nicht gefunden» zu ändern. Der Sessel wurde später für 100 Kupfer an die Auenhainer Verwaltung verkauft – als «inspirierendes Büromöbel für kreative Pausen».

Von unserem Hofberichterstatter Zeter Mordio.

Anzeige

Du willst wissen wie viel deine Kutsche wert ist?

Wir kaufen deine Kutsche!

Nur bei
Radolf Sutor
erhältst du den
besten Verkaufspreis!

Gebrauchtkutschenhandel
Radolf Sutor
Grabengasse 4
Auenhain



Der lange Weg nach Nanospoli

Aus Aeghisdal.

Es war schon dunkel, als wir uns durch das Dickicht auf dem beschwerlichen Weg von Aeghisdal in Richtung der Barriere vor Nanospoli kämpften.

Ein Monat ist es her, als wir den ersten Durchbruch wagten. Damals stellten sich uns Dämonen,

Orks, riesige Wildschweine und ein ausgewachsener, zweiköpfiger Ettin in den Weg. Am Ende baute sich vor uns gar ein riesiger Steingolem samt dämonischer Schergen auf. Doch weder Regen noch das riesige Ungetüm und seine Spießgesellen hielten uns auf und jegliches Hindernis zur Barriere wurde überwunden. So führten wir das erste Mal

das Ritual zur Öffnung eben jener durch, um nach Nanospoli zu gelangen. Doch irgendwas am Ritual stimmte nicht, hinter der ersten tat sich eine zweite, noch stärkere auf. Da alle zu angeschlagen und mitgenommen waren, hielt man es nach einem kurz abgehaltenen Rat für sinnvoll, zurück zur Basis zu kehren, um die Verletzten zu versorgen, die Lage auszuwerten, endlich im Klappernden Kessel etwas HASS zu essen (sehr zu empfehlen!) und bei Tageslicht zurückzukehren.

Eingehende magische Analysen des anwesenden Meisters Magnus Delphico von Simpelus Hand brachten daraufhin zu Tage, dass tatsächlich etwas am Ritual nicht stimmte. Einige Voraussetzungen verhinderten den nächsten Versuch, so dass man es erst einen Monat später erneut probieren könnte. Zudem wurde der Meister zu anderen Aufgaben abberufen. Daher beschloss der Rat in Vertretung der Expeditionsleitung Karga groschna Taranne, die Zeit zu nutzen, um eine zweite Expedition ausführlich vorzubereiten und nach diesem Monat zurückzukehren.

So standen wir also in teils neuer Besetzung mit tapferen Frauen und Männern am selben Platz wie vor einem Monat. Mit nun genug Vorbereitung und ein paar Anpassungen wurde das Ritual unter Aufsicht von nun Großmeister Delphico und seiner Kollegin Meisterin Nyssa Bilsenkraut mit Hilfe eines jungen, aufstrebenden Zauberers (Name leider nicht überliefert) durchgeführt. Ein Durchgang öffnete sich und man trat hindurch.

Anzeige

DIE BUTTER



SIE IST SEHR GUT!

Dahinter stand man recht schnell an der Vorfeste zur Stadt, die von dem Vogt Tavros und seinen Männern bewacht wurde. Dort traf man auch auf

einen grotesk hässlichen, gehörnten Dämon namens Lazarus. Dieser hatte einen mysteriösen Griff auf alle anwesenden Personen und stellte sich als Verantwortlicher für die Barriere heraus. Sogleich entzog er dem mitgereisten Zwerg Ferumox einiges an Lebenskraft, um die Barriere wieder zu verschließen. Ein Schock ging durch all unsere Reihen, bedeutete es doch auch, dass man nicht wieder heimkehren könnte.

Auf Einladung des Hausherrn unter Gastrecht folgten wir in die Burg und verteilten erstmal einige der Lebensmittel unter den Bewohnern. Wie in diversen Gesprächen herauskam, sitzt man schon seit dem großen Dämonensturm vor und seit vielen Jahren hinter dieser Barriere. Dies sogar teils im Glauben, dass es draußen immer noch unsicher wäre.

Nach und nach fasste man aber Vertrauen in die Expeditionsteilnehmer. Es wurde klar, dass der Vogt und seine Leute doch nicht so freiwillig hier waren, wie sie vor dem Dämon vorgaben.

Im Geheimen fand man sich dann zusammen, um zu beratschlagen, wie man den Dämon bannen könnte. Überall verstreut fanden sich Gebeine der großen Zwergenkriegerin Thera Steinherz. Der Zwerg und besagter Zauberschüler waren sich einig, dass sie zusammengebracht zu einer mächtigen Waffe führen würden, die sogar dem unbesiegbaren erscheinenden Dämon etwas anhaben könnte. Gesagt, getan, den Dämon so weit abgelenkt, dass er nichts davon mitbekam, fügte der Zwerg dann alle Knochen zusammen. Jedoch lief irgendwas dabei schief und plötzlich fand sich ein Kaffeekränzchen aus drei Dämonen mitten unter ihnen. Der Zwerg hatte sie wohl in ihrer gewerkschaftlich zugesicherten Pause als Betriebsräte gestört. Es entspann sich ein kleines Hin und Her, wer sie gerufen hätte und wie sie nun wieder zurückkämen.

Unbeeindruckt von dem Erscheinen sicherten derweil Großmeister und Meisterin von Simpelus Hand einen Bereich, sollte es doch notwendig sein, dass sich die übrigen Expeditionsmitglieder vor den Dämonen in Sicherheit bringen müssten. Auf die Akademie ist eben doch immer Verlass, wenn es eine helfende Hand zu reichen gilt!

Nachdem die Dämonen wieder verschwanden und Ferumox es diesmal richtig anstellte, kam die sagenumwobene Zwergenheldin und nach einem ehrenvollen Zweikampf der beiden errang der noch lebende Zwerg die legendäre Waffe.

So galt es nun nur noch, den Dämon zu stellen und damit zu erschlagen. Das sollte sich als gar nicht so einfach herausstellen, hielt er doch all die

übrigen Bewohner quasi als Geißeln, allen voran die Tochter des Vogts. Diese war einer merkwürdigen Verliebtheit nach all den Jahren hinter den Mauern anheimgefallen und hätte sich schützend vor Lazarus gestellt. Nach Aufteilung der Gruppen, Gespräch mit dem Vater, Ablenkung der Tochter und Schmieden aller Pläne stellten sich die anwesenden Kämpfer zum finalen Kampf. Und was das für einer war! Waffen klirrten, Funken stoben, Hieb um Hieb wurde ausgeteilt. Arme waren zum Bersten gespannt, um den Feind niederzuringen. Selbst ein kurz zuvor errichteter Bannkreis wurde eingesetzt. Doch schien wirklich nichts den Dämon aufhalten zu können, der sich kurz zuvor noch die Magie der Barriere selbst einverleibt hatte. In einem letzten Ansturm warf sich Ferumox mit voller Wucht nach vorn, die Waffe in einem alles zerschmetternden Angriff erhoben. Jedoch wurde er direkt vom längeren Speer des Gegners verletzt zurückgeworfen. Unbeirrt fing ihn der Söldner Eric(?) dabei auf, nahm sich die Waffe und vollendete schlussendlich das, wozu der verletzte Zwerg nicht mehr in der Lage war. Die Wut über den niedergestreckten Kameraden stärkte Erics Arm. Ein letzter Schlag zerbrach Speer und Schädel des Dämons und schickte ihn

zurück in die Niederhöhlen, aus denen er entsprungen war.

Wer noch stehen konnte, half den übrigen, die kraftlos und zumeist verletzt zu Boden sanken. Doch nach und nach sank auch das Gefühl des Triumphs in die Anwesenden und Erleichterung machte sich breit. Der Dämon war besiegt, die Barriere gefallen, der Heimweg wieder möglich.

Leider brachten die übrigen Nachforschungen in der Burg auch gar Schreckliches über das eigentliche Ziel der Expedition zu Tage. Die Landesfürstin Gelrea von Ruckzorkas aus dem Clan der Brodaflechter, Landesverweserin von Teskarion war nicht mehr am Leben. Entsprechend bestürzt waren die anwesenden Vertreter des Rates.

So kam die Expedition der Reise nach Nanospoli mit gemischtem Ergebnis zu ihrem Ende. Einerseits dem Sieg über einen starken Dämon und die Befreiung Nanospolis, andererseits der Verlust besagter Landesfürstin. Entsprechend unterschiedlich verbrachten einige den Abend eher mit Tanz und Feiern, andere in stiller Andacht oder bei leckerem Nachtisch vom Klappernden Kessel.

Live berichtet von Sugnam Ociphled

Anzeige

Stock! jeder will einen haben

Jetzt auch in blau und rosa!

nur bei:
Knute und Kegel
Spielwaren
Auenhain



Eine Painhlichkeit von einem Orden!

Aus der Freien Silbermark.

Bei einem Treffen des Leitungsstabes der «Praktischen Akademie für interdisziplinäre und natürliche Heilkunde» (kurz PAINH) in Westergarde vergab der PRIMUS Frogemuth ein Ehrenabzeichen an

zwei Mitglieder des durch den hochverehrten Calculus eingesetzten «Ordens der frommen Feldfürsorge» (landläufig als «Rote Waage»). Diese beiden sind wohl auch gleichzeitig Lehrlinge der PAINH. Namentlich Merle Hornberger (12 Jahre, aus der angesehenen Familie Hornberger) und Una Ga-

ia Espa (unbekanntes Alter, unbekannte Herkunft, fragwürdiger Teumund).

Nun fragt sich der geschulte Leser, womit ein Lehrling des Heilerhandwerks sich einen Orden verdienen könnte? Die Antwort gab uns auf Nachfrage der erwähnte PRIMUS, welcher auch verdächtig tief in die Politik unseres ehrgeizigen Nachbarlandes Hallgau verstrickt ist und seine ketzerische Weise der Verehrung anderer Götter neben Mammon offen vertritt.

Der neue «Painhliche Spinnenorden» sei – so der PRIMUS – «ein Zeichen, dass der Träger unter Gefahr für sein eigen Leib und Leben, ein fremdes Leben bewahrt hat, welches wohl für die Mehrheit der zivilisierten Bürger der Ostlande unter die Kategorie Ungeheuer fallen und von ehrlichen Monster- oder Kopfgeldjägern wie dem Silbermärker Auftragsjägers Gareth zur Strecke gebracht werden würde.» Eine tiefere Nachforschung ergab, dass es sich bei dem geretteten Leben, um eine etwa 2 Schritt große eventuell intelligente und

sehr gefährliche, weil menschenfressende Spinne von höchstwahrscheinlich dämonischer Herkunft in Palyndia handelte, welche vor einem mutigen Angriff der Edelfrau von Rabenstein, den Aegisdhaler Krallen und anderer tapferer Kämpen bewahrt wurde.

Wir fragen uns besorgt, mit was für einer fragwürdigen Institution sich die Rote Waage dort zusammengenagt hat, die in ihrem wahnhaften Glauben von der Gleichwertigkeit allen «vernunftbegabten» Lebens, nicht nur gefährliche Monster und – so haben wir gehört – wohl auch Kriegsverbrecher und Mörder schützt, sondern auch höchst zweifelhafte Gestalten in ihren Reihen duldet, deren Herkunft und Teumund in keinem mammongefälligen Licht stehen. Angeblich sucht der PRIMUS Frogemuth nach einem vernunftbegabten Zombie, den er ausbilden lassen will. All das sollte uns mammontreue Bürger sehr skeptisch machen!

*Eine Meinung von
Scriptor Mammonlob Haseneck*

Anzeige

Der Frühling ist dir nicht warm genug?

Wärme dich von innen mit einem Krug Nordrischen Gewürzweines von

Horturs Spezereien-Handel!

Jetzt noch schnell mit Gewürzwein, Spezereien und Likören für den nächsten Winter eindecken!

Zu erreichen in Chatsap, Alchoka und Sudschila oder auch unterwegs in Deiner Heimat!

Huhu-Pilze – Freund oder Feind?

Aus der Freien Silbermark.

Die mysteriösen Huhu-Pilze tauchen plötzlich in unseren Wäldern auf – doch was steckt wirklich hinter diesen scheinbar niedlichen Begleitern? Sind sie harmlos, oder warnen sie uns vor einer drohenden Gefahr?

In den tiefen Wäldern brechen die Huhu-Pilze aus dem Boden hervor – ein Phänomen, das sowohl Staunen als auch Angst auslöst. Für manche sind sie nur niedliche, fast märchenhafte Begleiter, die den Wald in ein magisches Licht tauchen. Für andere könnten sie jedoch das erste Anzeichen einer dunklen Bedrohung sein.

Ein besonders faszinierendes Merkmal dieser Pilze ist, dass sie ihre zukünftigen Halter mit einem fröhlichen «Huhu» begrüßen, wenn man sie streichelt. Haben sich diese freundlichen Pilze einmal für einen Halter entschieden, ziehen sie gerne in dunkle Taschen, oder Beutel um gelegentlich daraus hervorzulugen und ein freundliches «Huhu» in die Welt zu rufen.

Dieses scheinbar freundliche Verhalten sorgt für Verwirrung: Ist es ein harmloses Zeichen der Freude oder ein warnendes Signal? Die Wissenser sind sich uneins; Während einige Alchemisten die Huhu-Pilze als harmlos und sogar nützlich für das Ökosystem ansehen, warnen andere vor mögli-

chen Giftstoffen und unvorhersehbaren Reaktionen.

Gerüchte über seltsame Vorfälle in den Ostlanden, bei denen Menschen nach Kontakt mit den Pilzen krank wurden, oder seltsame Verhaltensweisen entwickelten, sorgen für Aufsehen.

Was steckt wirklich hinter den Huhu-Pilzen? Sind sie ein Zeichen für eine gesunde Natur, oder sind sie Warnsignale für eine bevorstehende Kata-

strophe? Die Antwort bleibt vorerst im Dunkeln. Eines ist jedoch sicher: Diese faszinierenden Pilze spalten die Meinungen – und die Gemüter.

Bleibt dran, um mehr über die rätselhaften Huhu-Pilze zu erfahren – denn die Wahrheit könnte gefährlicher sein, als wir denken!

*Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der
Geschichtn ausm Gamsergarten*

Anzeige

AUFGEMERKT!
DIE VIELGESCHÄTZTE STARK TRADITIONELLE TROLLKLOREGRUPPE
TRACHT PRÜGEL
WIRD IN NAHER ZUKUNFT DIESE STÄTTE HEIMBESUCHEN!



**SICHERT EUCH EUREN PLATZ IN DER ERSTEN REIHE
UM DIESER EINZIGARTIGEN VORFÜHRUNG BEIZUWOHNEN!**

DIE FÜHRSORGEPLICHT DER OBRIGKEIT GILT ANHAND DIESER WARNUNG ALS ERFÜLLT. JEDLICHE VERLETZUNGEN, ABSICHTLICH WIE UNABSICHTLICH, WELCHE IM LAUFE DER VORFÜHRUNG AUFTRETEN MÖGEN, ABSICHTLICH SOWIE UNBEABSICHTIGT, SIND EINZIG UND ALLEIN DEN BEIWOHNENDEN UND ZUSEHENDEN ZUZUSCHREIBEN.

Der Fluch des Raben breitet sich erneut aus

Aus der Freien Silbermark.

In mehreren Dörfern der südlichen Diözesen wurde in den letzten Wochen vermehrt ein seltsames, doch offenbar ungefährliches Phänomen beobachtet, das das Volk bereits als «Fluch des Raben» bezeichnet. Betroffene verspüren eine auffällige Vorliebe für glitzernde Gegenstände, seien es Münzen, Schmuckstücke oder selbst einfache Glasperlen. Außerdem sollen einige Erkrankte gelegentlich unbe-

wusst ein «Krah» von sich geben, meist in Momenten der Ablenkung oder beim Erschrecken.

Die örtlichen Barbier und Heiler berichten, dass der Zustand weder Fieber noch Schmerzen verursacht. Dennoch sorgt das eigenartige Benehmen für Unruhe, da vor allem Kinder und Jüngere dazu neigen, fremde Habseligkeiten an sich zu nehmen, «weil sie so schön schimmern», wie ein betroffener Knabe aus Westergarde entschuldigend erklärte.

Die Geistlichkeit mahnt zur Gelassenheit, da der

Fluch des Raben weder ansteckend noch dauerhaft sei. Dennoch empfehlen sowohl das Diözesankapitel als auch die Inquisition zwei bewährte Mittel: Eine kurze Wallfahrt zur Kapelle des Heiligen Melchior oder ein Segensritual durch einen geweihten Priester. In den meisten Fällen, so heißt es, klären sich die Symptome bereits nach wenigen Tagen.

Die Bevölkerung wird gebeten, gleißende Wert-

sachen vorübergehend außer Sicht aufzubewahren und von Anschuldigungen oder Strafen gegenüber Betroffenen abzusehen. Der Fluch, so betonen die Gelehrten, sei «mehr Schelmerei der Natur als Übel des Bösen».

*Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des
Bruner Generalanzeigers*

Kräftige Herbststürme treffen die südliche Silbermark

Aus der Freien Silbermark.

Die diesjährigen Herbststürme über dem Schlangenmeer haben eine Wucht gezeigt, wie sie selbst die ältesten Fischer und Lotsen kaum noch erinnern. Fünf Tage lang tobten unruhige Winde über der Südküste, gejagt von einem Himmel, der schwarz wie ausgegossene Tinte über den Wassern hängt. Das Meer selbst gleicht einem einzig rollenden Ungeheuer – und viele Orte entlang der Küste zahlen bereits ihren Tribut an Zorn und Gischt.

Mehrere Handelsschiffe, darunter zwei aus Gallwasser und eine Heringsbüse aus Wittensund sind aufs Ufer geworfen worden. Zeugen berichten, dass die See „in sprunghaften Hüben“ angestiegen sei, als hätte sich unter ihr etwas geregt. Die Heilige Immerfort, eine altehrwürdige Kogge mit sechzehn Mann Besatzung, liegt nun seitlich in der Sandbucht südlich von Westergarde. Einige Seeleute konnten sich an Treibholz klammern und wurden später von Dorfbewohnern geborgen; doch fünf Männer werden weiterhin vermisst.

Die Schnepfe, das Schiff des erfahrenen Küstenfahrers Olwin Krast, wurde derart gegen die Felsen gedrückt, dass selbst der Kiel auseinanderbrach. Krast, der seit vierzig Jahren zur See fährt, soll nach seiner Rettung gesagt haben: «Das Meer hat geschrien. Ich schwör's euch, wie ein verletztes Tier.»

Besonders hart getroffen wurden die Niederungen in den Gallmarschen. Dort drangen die Wassermassen mit solcher Heftigkeit die Flussläufe hinauf, dass einige Fischerweiler überschwemmt wurden.

Viele Bewohner verbrachten die Nacht auf den Dachsparren oder in den oberen Räumen ihrer Häuser. Vieh ging verloren, Vorräte wurden weggerissen, und der örtliche Schmied berichtet, dass seine Esse nun «mehr Sumpfloch als Werkstatt» sei.

Die Küstenwacht der Diözese Hammerfels rät allen Händlern und Fischern zu äußerster Vorsicht. Patrouillen berichten, dass Strudel und wandernde Untiefen sich seit Beginn der Stürme an ungewöhnlichen Stellen bilden. Mehrere Beobachter wollen zudem leuchtende Schlieren in den Wogen gesehen haben – ein seltenes, aber nicht unbekanntes Vorzeichen für Meeresbeben oder Strömungsbrüche im tiefen Wasser.

Die Stürme sollen nach Aussage der Wetterkundigen der Navigatorengilde zu Gallwasser frühestens nach zwei Tagen abflauen. Viele Küstenbewohner fürchten jedoch, dass dies erst der Anfang einer langen Herbstunruhe ist. Alte Überlieferungen sprechen davon, dass das Schlangenmeer alle paar Jahrzehnte «sein Bett wendet», wobei es selbst ferne Inseln verwüstet. Währenddessen bereiten die Dörfer Sandsäcke, verstärken Deiche und sichern Boote an höher gelegenen Stellen. Der Ruf nach Hilfe aus den größeren Städten wird lauter. Noch wagte niemand zu sagen, wie viele Opfer die Stürme insgesamt fordern werden. Doch eines steht bereits fest: Der Zorn des Schlangenmeeres hat in diesem Herbst deutlich gemacht, dass er nicht gesättigt ist.

*Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des
Bruner Generalanzeigers*

Impressum: Diese Ausgabe des Ostländischen Regional-Kuriers ist auf holz(Schuh-)haltiges Papier aus Auenhain (Rawald) von fleißigen Bergwerkseisen (Ihr habt ja nichts zu verlieren, als eure Ketten!) in Mehir kopiert worden, wird von den Flinken Stimmen aus Karys über die Ostlande verbreitet, besitzt wegen der vielfältigen Verwendungen in der Hadrdrischen Steppe jetzt eine weichere aber auch durchgriffssichere Papierqualität und wird in Valador mit dem typischen Waldmeistergeschmack vertrieben. Landestypische Rechtschreibung sowie Zeichensetzung wird eventuell nicht korrigiert. Änderungen am Text zugunsten von Symmetrie und Druckbild wurden vollkommen willkürlich und nach Gutdünken durch die Redaktion vorgenommen.